

Internationalisierung der Ausbildung für Sozialarbeit in Tschechien

Oldrich Chytil

Zusammenfassung

Das Ziel des Artikels besteht darin, am Beispiel Tschechiens die Bedeutung der Internationalisierung für die Entwicklung der Ausbildung in der Sozialarbeit sowohl auf der nationalen als auch auf der internationalen Ebene zu dokumentieren. In dem ersten Teil des Beitrags wird der Begriff Internationalisierung im Gegensatz zu dem Begriff Globalisierung definiert. Anschließend wird die internationale Zusammenarbeit bei der Konzipierung und Realisierung der Ausbildung in der Sozialarbeit in der Tschechischen Republik in den historischen Kontext eingefügt. Der letzte Teil beschäftigt sich mit einem konkreten Beispiel von Kooperation im Bereich der Ausbildung in der Sozialarbeit am Lehrstuhl für Sozialarbeit der Medizinisch-sozialen Fakultät der Ostravská-Universität in Ostrava.

Abstract

Taking Czechia as an example, this article intends to document the significance of internationalization for the development of professional education in social work, both on a national as well as an international level. In the first part of the article the term „Internationalization“ is defined as opposed to „Globalization“. The second part fits the international cooperation exercised in the development and realization of education in social work in Czechia into its historical context. The last part portraits a concrete example of international cooperation at the professorship for social work, medical-social faculty of Ostravská University in Ostrava.

Schlüsselwörter

Sozialarbeit - Ausbildung - Tschechien - international - Globalisierung - Kooperation - Fachhochschule - Projekt - Austausch

Einleitung

In der Diskussion zum Thema Internationalisierung erscheint dieser Terminus oft in Zusammenhang mit den Prozessen der Globalisierung. Der tschechische Soziologe *Keller* (2003) unterscheidet drei Arten von Definitionen der Globalisierung als eines weltweiten Prozesses:

▲ Optimistische Definitionen basieren auf der Voraussetzung, dass durch die ganz ungebremste Entwicklung des Freihandels allmählich die Prosperität

aller Länder erhöht wird. Die Globalisierung wird zu einer kulturell heterogenen Gesellschaft führen, die reicher sein wird als die heutige Gesellschaft. Dadurch öffnen sich ganz neue Möglichkeiten der gegenseitigen kulturellen Bereicherung. Die Globalisierung ist ein Instrument für die Lösung von vielleicht allen vorstellbaren Problemen.

▲ Nach anderen Definitionen, die der Globalisierung gegenüber kritisch sind, ermöglicht dieser weltweite Prozess denen, die das große Kapital kontrollieren und die in verschiedene Länder und Regionen ihre Investitionen orientieren, ihre Profitrate zu erhöhen. Der Prozess der Deregulierung beseitigt alles, was früher die Arbeitnehmenden schützte, wobei dies nur zu einem neuen Ungleichgewicht zwischen den Reichen und den Armen beiträgt. Die Globalisierung führt also zu keinem Wohlstand für alle, sondern zu einer sozialen Polarisierung.

▲ Schließlich eine weitere Definition, die *Keller* als realistisch bezeichnet. Diese spricht davon, dass die Globalisierung in bedeutendem Maße das Verhältnis zwischen den Kräften der Wirtschaft (Ökonomik) und der Politik ändert. Während die ökonomischen Kräfte die Staatsgrenzen überschreiten, verbleibt die Politik in den bestehenden Grenzen geschlossen. Ökonomische Interessen gewinnen also immer mehr die Oberhand über die Möglichkeiten der Politik. Infolge dessen sind die Politik und die Politik Ausübenen für etwas, was sie immer weniger beeinflussen können, verantwortlich.

Was folgt aus diesen unterschiedlichen Definitionen für die Institution des sozialen Staates? Nach dem ersten Typ ist der Sozialstaat und die Art und Weise, auf welche er in den sozialen Bereich eingreift, eines der Hindernisse oder der Barrieren für den freien Handel. Es ist erforderlich, seine Interventionen in die Gesellschaft zu beseitigen, oder mindestens diese deutlich – auf ein Minimum – zu reduzieren, damit der Raum für das durch den Markt konzipierte Gleichgewicht entstehen kann.

Der zweite Definitionstyp stellt eigentlich dasselbe fest wie der erste, bewertet aber völlig anders. Auch er behauptet, dass der Sozialstaat beseitigt wird, weil er die Maximierung des Privaterwerbs behindert. Dies wird aber zu keiner Harmonie führen, sondern es kommt zu einer scharfen Zuspitzung der sozialen Probleme sowie zu einer deutlichen Polarisierung der Gesellschaft. Im Bestreben, ausländische Investoren anzulocken, werden die einzelnen Länder die Steuern für die Firmen und die soziale Sicherung der Angestellten herabsetzen.

Die dritte Definition wird meistens mit der Überzeugung verbunden, dass der Sozialstaat in seiner Art erhalten bleibt. Politik und Wirtschaft sind sich dessen bewusst, dass der Sozialstaat als Instrument der inneren Befriedung der Gesellschaft funktioniert. Es ist nämlich möglich, eine relativ freigiebige Sozialpolitik ohne die Demokratie aufrecht zu erhalten, es ist aber nicht möglich, die Demokratie ohne eine genügende Sozialpolitik zu sichern. Eine leidenschaftliche Diskussion über das Maß der Funktionsfähigkeit, der Rentabilität und der Finanzierbarkeit des Sozialstaates ist ein Nachweis der Dominanz des ökonomischen Codes über alle anderen, einschließlich der politischen, sozialen oder kulturellen Aspekte. Kritik am Sozialstaat fechtet dessen finanzielle Aufwand an, durch den der Fluss der Investitionen in die Ökonomik unterbunden wird, durch welche Unternehmen demotiviert und die Möglichkeiten des ökonomischen Wachstums verlangsamt werden.

Auch die Argumente der Befürwortenden des Wohlfahrtsstaates zeugen von der Überhandnahme der vorherrschenden ökonomischen Rationalität über andere Werte. Die allgemeine Zugänglichkeit der Gesundheitsfürsorge und der Ausbildung wird als ein Beitrag zu der Erhöhung der Qualität und der Qualifizierung der Arbeitskraft verteidigt. Die Sicherstellung des minimalen Einkommens und der Sozialleistungen wird als Beitrag zu der Kaufkraft der Nachfrage entschuldigt (Keller 2003).

Die Akzeptanz des ökonomischen Diskurses in der Sozialen Arbeit seitens mancher Autorinnen und Autoren ist meiner Meinung nach genauso problematisch wie in dem Diskurs über den Sozialstaat. Falls in Zusammenhang mit der Sozialen Arbeit die Begriffe wie Markt, Effektivität und Rentabilität benutzt werden, im guten Glauben, dass dies der einzige Weg sei, die Existenz der Sozialarbeit als Profession zu verteidigen und zu behaupten, dann ist das der gleiche Irrtum wie die Befürwortung des Sozialstaates, die auf die ökonomische Argumentation eingeht. Der Sozialstaat stellt immer eine unmittelbar teurere Variante der Entwicklung dar, weil er mit den Kosten für die Befriedigung der Erwartungen der Schichten der Bevölkerung rechnet, die durch die neoliberalen Politik einfach abgeschrieben wären (Scheer 1995, S. 144).

Die Einführung des ökonomischen Diskurses in der Sozialarbeit bedeutet den Rückschritt von den Kategorien, die bei der Entstehung der Sozialarbeit existent waren und von denen diese während des vergangenen Jahrhunderts gekennzeichnet wurde, und zwar von den Kategorien der Hilfe, Unterstützung,

Solidarität und sozialen Gerechtigkeit. Was den Begriff der Internationalisierung betrifft, verstehe ich ihn als Gegenteil zur Globalisierung. Die Internationalisierung am Anfang der Arbeiterbewegung war ein Ausdruck der Solidarität und der Zusammenarbeit. Die Internationalisierung in der Ausbildung zur Sozialen Arbeit bedeutet für mich eine Äußerung der internationalen Zusammenarbeit unter gleichwertigen Partnern und Partnerinnen. Diese Art der Kooperation stellt im Unterschied zu der Globalisierung keine ultimatischen Bedingungen für ein beliebiges Land, eine Region oder Ortschaft. Die Internationalisierung respektiert verschiedene Kulturen und Werte. Einer der Imperative der Globalisierung ist die Deregulierung, die den übernationalen Firmen ermöglicht, keine Rücksicht auf andere Codes (kulturelle, politische, soziale) zu nehmen als auf diejenigen, die der ökonomische Sektor mit seinem Imperativ der Maximierung des Gewinns aussendet. Alle anderen Codes, die sich im Prozess der Differenzierung der Subsysteme der modernen Gesellschaft entwickelt haben, werden als eine rein irrationelle Barriere des Handels wahrgenommen, die es gilt, möglichst schnell zu beseitigen. Die Wertpluralität der Gesellschaft wird gerade in heutiger Zeit mit der Deregulierung unbarmherzig in Zweifel gestellt, in der das postmoderne Denken über die außergewöhnliche Blütezeit und Bewährtheit phantasiert.

Zur Sozialarbeit in der Tschechischen Republik
Wenn ich über die Internationalisierung in der Ausbildung zur Sozialen Arbeit in Tschechien sprechen möchte, muss ich zuerst ihre Geschichte und die gegenwärtige Situation erwähnen. Die Sozialarbeit hat in der Tschechischen Republik eine lange Tradition und ihre Entwicklung war immer eng mit der Veränderung der Ausbildung verbunden. Mit dem Entstehen der selbstständigen Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1918 ging die Gründung der ersten Schule für die Sozialarbeit einher, die in dem selben Jahre unter dem Namen „Höhere Schule für die Sozialpflege“ in Prag entstand. Die Studienzeit betrug vier Semester. Die Gründung der Schule war eine Reaktion auf den Bedarf von fachlich ausgebildeten Mitarbeitenden, die im Stande waren, im Rahmen der öffentlichen Armenpflege, der Jugendpflege und der freiwilligen Tätigkeiten von verschiedenen Verbänden eine moderne Sozialpflege aufzubauen.

1935 wurde die Höhere Schule für die Sozialpflege geschlossen und durch die Masaryk-Staatschule für gesundheitliche und soziale Pflege ersetzt. Diese Schule vermittelte eine höhere Fachausbildung, die fünf Semester dauerte. Die Anforderungen der Praxis führten zu Bestrebungen, einen Universitätsausbil-

dungsgang für Soziale Arbeit einzurichten. Im Jahre 1945 wurde die Hochschule für Politik und Sozialwesen mit der Sozialen Fakultät in Prag gegründet und 1947 entstand die Soziale Hochschule in Brno. Diese Institutionen vermittelten die Universitätsausbildung in der Sozialarbeit im Laufe von acht Semestern.

Beide Schulen wurden im Jahre 1953 als eine Folge der kommunistischen Wende von 1948 geschlossen, wobei man dachte, dass es in der Zeit des Sozialismus keine sozialen Probleme mehr gebe und dass keine Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter mehr erforderlich seien. Von 1953 bis 1989 gab es verschiedene Arten der Ausbildung, in den 1950er-Jahren gab es in Prag sogar eine Fachausbildung, die mit dem Abitur abgeschlossen wurde.

Bis 1968 war die Prager Schule die einzige, in der die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in einem zweijährigen, dem Abitur folgenden Studium ausgebildet wurden. Sodann entstand eine sozialrechtliche Fachschule mit einem zweijährigen, dem Abitur folgenden Studium in Ostrava und ein Jahr später kam es zu einer Neugründung in Brno. Die wichtigste Anregung für die Entwicklung der Sozialarbeit in der Tschechoslowakei brachte das Jahr 1968. Eines der Ergebnisse des Prager Frühlings war die Anerkennung der Tatsache, dass es auch im Sozialismus Sozialprobleme gibt, was zu der Gestaltung einer neuen Konzeption der Sozialpolitik führte. Das Ministerium für Arbeit und Sozialwesen wurde neu gegründet und auf Grund der in den westeuropäischen Ländern erworbenen Erfahrungen wurden Programme der Sozialarbeit mit Familien und Kindern, mit alten und gesundheitlich behinderten Menschen, mit Strafentlassenen und Obdachlosen konzipiert. Es wurde die Sozialarbeit in Betrieben, im Bereich des Schul-, Gesundheits- und Gefängniswesens sowie in den Anstalten für Sozialpflege entwickelt.

Die Sozialarbeiterausbildung gehört seit 1990 zu den sich am schnellsten entwickelnden Studien. Im Jahre 1989 gab es nur drei bereits erwähnte sozialrechtliche Fachschulen, wobei schon im Jahre 1990 an den philosophischen Fakultäten der Karls-Universität, der Masaryk-Universität und der Palacky-Universität Ausbildungsprogramme für Sozialarbeit entstanden. Die weitere Entwicklung nach 1990 führte zum Entstehen des heutigen Ausbildungssystems:

- ▲ Höhere Fachschulen (dreijähriges Studium),
- ▲ Bakkalaureatprogramme an Hochschulen (dreijähriges Studium),
- ▲ Magisterprogramme an Hochschulen (zweijähriges oder fünfjähriges Studium) und
- ▲ Postgraduales Doktorandenstudium (*Chytil 2000*).

Zur internationalen Zusammenarbeit

Zu Beginn der Entwicklung in den 1990er-Jahren, in der die neu entstehenden und allmählich gestalteten Programme der Ausbildung noch nicht an lebendigen und anerkannten inländischen Vorbildern von europäischem Niveau anknüpfen konnten, zeigte sich der Bedarf an einer Bestimmung von grundsätzlichen Maßstäben für die Ausbildungsqualität. Ein Qualitätsmerkmal sollte der Minimalstandard der Ausbildung in der Sozialarbeit werden, zu dem die Gestaltung, Anwendung und Verbesserung der internationalen Zusammenarbeit gehört.

Im November 1992 fand ein Treffen zwischen Fachleuten der ausbildenden Universitäten, der sozialrechtlichen Akademien, der Arbeitgeber und der Sozialarbeitergemeinschaft zwecks Diskussion über den Inhalt des Studienprogramms statt. An dem Seminar nahmen auch Repräsentanten der Sozialarbeitereschulen aus Großbritannien und den Niederlanden teil. Unter der Ausnutzung der Erfahrungen aus Großbritannien entstand die Idee, den Studieninhalt der Sozialarbeit als einen Maßstab zu konzipieren, der bei der Gestaltung einer ziemlich großen Anzahl der neu entstehenden Studienprogramme der Sozialarbeit respektiert werden sollte. Im März 1993 nahm die erwähnte Arbeitsgruppe den Vorschlag eines Minimalstandards für die Ausbildung in der Sozialarbeit an. Der Studieninhalt ist hier in Form eines Minimalkomplexes der Studienfächer und Studiengrundlagen definiert.

Die Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit den ausländischen Kolleginnen und Kollegen waren die, dass die ausländischen Teammitglieder die Diskussion anregten, ihre Lösungen nicht aufnötigten und die Notwendigkeit betonten, die tschechoslowakischen und später die tschechischen Bedingungen zu berücksichtigen. Diese Tatsachen führten meiner Meinung nach dazu, dass der Vorschlag des Minimalstandards durch die Assoziation der Ausbildenden in der Sozialarbeit akzeptiert wurde.

Die Assoziation der Ausbildenden in der Sozialarbeit in der Tschechischen Republik, ein freiwilliger Zusammenschluss von Hochschulen und höheren Fachschulen, die eine mindestens drei Jahre dauernde, dem Abitur folgende Ausbildung in der Sozialarbeit anbieten, entstand im Jahre 1993. Zu den langfristigen Zielen der Assoziation gehört die Verbesserung der Qualität der Ausbildung in der Sozialarbeit. Für ein entscheidendes Instrument zur Erreichung des erwähnten Ziels hält sie den Minimalstandard. Die Schlüsseltätigkeit der Assoziation besteht in der Gestaltung und Innovation, in der Unterstützung von

Mitgliedern bei der Anwendung des Minimalstandards und in der Kontrolle der Einhaltung an den Schulen, die Mitglieder sind (*Chytil 2000a*).

Der Lehrstuhl für Sozialarbeit der Medizinisch-sozialen Fakultät der Universität Ostrava realisiert inzwischen zwei Studienprogramme, und zwar ein fünfjähriges Magisterprogramm und ein Doktorandenprogramm. Der Lehrstuhl schloss bilaterale Vereinbarungen im Rahmen des Socrates-Programms mit 15 europäischen Schulen ab. Die internationale Zusammenarbeit erfolgt in den Bereichen Projekte, Lehreraustausch und Studentenaustausch.

Gemeinsame Projekte

Der Lehrstuhl für Sozialarbeit arbeitete in den Jahren von 1997 bis 2000 an einem Projekt des europäischen Moduls, genannt „Basic of Social Work in Selected European Countries – Historical and Political Context, Discussion of Present Theory and Practise and Perspectives“. Das Projektergebnis ist ein gemeinsamer Kurs, genannt „Sozialarbeit in Europa“. Das Projekt begleiten Schulen aus Deutschland, Finnland, Großbritannien, Spanien, Frankreich und den Niederlanden. Als Grundlage für den Unterricht dient ein gemeinsames dreiteiliges Lehrbuch. Der Unterricht wird von gastierenden Lehrkräften aus den einzelnen Partnerschulen geführt.

Der Lehrstuhl für Sozialarbeit nahm von 2001 bis 2003 an der Arbeit an dem Projekt Socrates CDA teil. Das Ziel des Projektes war das Entstehen eines gemeinsamen Ausbildungsprogramms mit der Benennung „European Master of Social Work“ an folgenden Partnerschulen:

- ▲ Canterbury Christ Church University College (UK),
- ▲ University Salford (UK),
- ▲ Katholische Universität Eichstätt (D),
- ▲ Universität in Ostrava (CZ),
- ▲ Universität in Kuopio (FIN),
- ▲ Katholische Universität Lille (F),
- ▲ Universität Utrecht (NL),
- ▲ Universität Trento (I),
- ▲ Universität Kalabrien (I),
- ▲ The Ramon Lull University Barcelona (ES),
- ▲ Universität Tartu (EE).

Die beteiligten Schulen akkreditieren von diesem Jahr an allmählich das gemeinsame Programm und begannen schrittweise den Unterricht. Das letzte Gemeinschaftsprojekt, dessen Vorbereitung zurzeit läuft, ist das Vorhaben, ein Doktorandenstudienprogramm auf Englisch zu akkreditieren, sodass in diesem Programm insbesondere Absolvierende der Magisterstudienprogramme der Sozialarbeit aus

Deutschland studieren könnten. Auf Grund der bisherigen Verhandlungen werden in diesem Studienprogramm neben dem gegenwärtigen Team der tschechischen Lehrkräfte und Frau Professorin Marynowicz-Hetka von der Universität in Lodz (Polen), Professoren aus Finnland, Deutschland und Großbritannien beteiligt sein.

Das Nebenprodukt der Zusammenarbeit an gemeinsamen Projekten ist meiner Meinung nach die Tatsache, dass die Beteiligten des Projektes gelernt haben, die Meinungen von anderen zu respektieren, zuzuhören, Kompromisse zu suchen, zusammenzuarbeiten, als gleichwertige Partner und Partnerinnen zu handeln und die Verantwortung für die gemeinsame Arbeit zu fühlen. Es zeigt sich, dass die Teilnahme der Schulen aus Mittel- und Osteuropa hilft, gegenseitige Vorurteile abzubauen und gleichzeitig den Projekten das gesamteuropäische Ausmaß zu verleihen.

Austausch von Lehrpersonal

Der gegenseitige Austausch der Lehrenden des Lehrstuhls für Sozialarbeit und denen aus den Partnerschulen im Ausland gewann nach dem Beitritt der Tschechischen Republik zum Programm Socrates an Intensität. Der Austausch war insbesondere auf den Unterricht im Kurs der Sozialen Arbeit in Europa an den Partnerschulen orientiert und ist seit dem akademischen Jahr 2003/2004 auf den Unterricht in dem gemeinsamen Studienprogramm European Master of Social Work gerichtet. Der gegenseitige Austausch von Lehrkräften bringt neben den Möglichkeiten, den Studierenden aktuelle Informationen über den Stand des vorzutragenden Problems in dem entsprechenden Land zu vermitteln, auch weitere Ergebnisse. Zu ihnen gehören vor allem eine gemeinsame Publikationstätigkeit und die Vorbereitung der Forschungsprojekte sowie die Zusammenarbeit an deren Realisierung.

Austausch von Studierenden

Das Problem des Studentenaustauschs ist vor allem das der Sprachen. Unsere Studentinnen und Studenten, die ins Ausland fahren, haben kein Problem mit ihrer Sprachkompetenz. Das Problem liegt bei den anreisenden Studierenden. Die Studienaufenthalte in Tschechien sind auf die Kombination des Unterrichtes mit der Möglichkeit, die Praxis der Sozialarbeit kennen zu lernen, orientiert, und zwar an den Arbeitsplätzen, wo sich die Studierenden entweder in Deutsch oder Englisch verständigen können. Die ausländischen Studentinnen und Studenten können neben dem Erwerb der Kenntnisse und Fertigkeiten auch ihre Vorurteile abbauen. Als Ergebnis des Auf-

enthaltet unseres Nachwuchses an den ausländischen Schulen entstehen Diplomarbeiten, ausgearbeitet vor allem unter Nutzung der fremdsprachigen Literatur und begleitet von je einer Lehrkraft aus Tschechien sowie der Partnerschule im Ausland. Ein weiterer Beitrag besteht in der Realisierung verschiedener Projekte aus dem Ausland unter den tschechischen Bedingungen. Es handelt sich vor allem um solche aus den Bereichen der Jugendarbeit, der Gemeinwesenarbeit und der Arbeit mit Minoritäten.

Fazit

Im Jahre 1998 fand in Ostrava die ERASMUS-TNP-Konferenz mit der Benennung „Europäische Dimensionen in Ausbildung und Praxis der Sozialen Professionen“ statt, die seitens des Konsortiums ECSPRESS, gegründet von EASSW, FESET und ECCE, veranstaltet wurde. Das Ziel dieser Konferenz war, die Zusammenarbeit zwischen den Schulen für Sozialarbeit aus Westeuropa und aus den mittel- und ost-europäischen Ländern zu entwickeln. Das Ergebnis war die Gründung des ECSPRESS-Büros an der Medizinisch-sozialen Fakultät der Universität in Ostrava, dessen Aufgabe die Bildung einer Datenbank der Schulen für Sozialarbeit aus Europa, der Ausbildungsprojekte in der Sozialarbeit und der Koordinierung der Zusammenarbeit zwischen den Schulen in Europa war. Die folgende und die letzte ERASMUS-TNP-Konferenz, veranstaltet unter dem Titel „Auf Erfahrung bauen – Vorbereitung der Sozialen Professionen auf das Europa von morgen“, fand 1999 in Modrá/Slowakei statt. Ein Ergebnis der Emanzipation der Schulen für Sozialarbeit aus den mittel- und ost-europäischen Ländern war dann die ECSPRESS-Konferenz mit dem Titel „Social Profession for a Social Europe – a way ahead“, veranstaltet von zwei Universitäten in Kaunas/Litauen im Jahre 2000. Das Programm dieser Konferenz wurde von litauischen Gastgebern in Zusammenarbeit mit den Kollegien anderer Partnerschulen westeuropäischer Länder organisiert. Die Erfahrungen sind:

▲ Die internationale Zusammenarbeit der Schulen aus verschiedenen Ländern, die die Prinzipien der Gleichberechtigung, der kulturellen Unterschiedlichkeit und des gegenseitigen Respekts anerkennt, ist möglich.

▲ Eine derart organisierte internationale Zusammenarbeit führt zu keinem kulturellen Kolonialismus, im Gegenteil. Sie unterstützt nationale Traditionen in der Ausbildung der Sozialen Arbeit und hilft eventuell bei der Gründung der Ausbildung in der Form, dass die Unterschiedlichkeiten der einzelnen Länder respektiert werden.

Literatur

- Chytil, O.: Die Ausbildung der Professionalität Sozialer. In: Steinert, E.: Die Ausbildung zur Professionalität Sozialer Arbeit in Polen, Tschechien und Deutschland. Frankfurt am Main 2000, S. 75-92
Chytil, O.: Co-operation between Czech Republic and European Union countries in creating study program of Social Work-experiences. In: Chytil, O.; Lorenz, W.; Seibel, F.W.; Stríeneč, Š.: Auf Erfahrung bauen. Blansko 2000a, S. 39-63
Keller, J.: Globalizace, sít a sociální stát. (Globalisierung, die Netze und der Sozialstaat) – der Text wurde nicht publiziert. 2003
Scheer, H.: Zurück zur Politik. München 1995, S. 144